

Spätestens seit dem die amerikanische Firma mp3.com Mitte des Jahres am ersten Tag ihres Börsengang mit 7 Milliarden Dollar notiert wurde und die Statements der Phonoindustrrie hier zu Lande immer absurder und panischer wurden, wußte auch der Letzte, daß hier eine große Sache in Gange ist, die, ganz gleich welche Technologie sich nun durchsetzt und in welche Stücke der Kuchen bald aufgeteilt sein wird, die Musikindustrie nachhaltig verändern wird.

Was war geschehen? Mit einem speziellen Verfahren war es möglich geworden, Musikdateien so zu komprimieren, daß sie mit geringem Qualitätsverlust durch jeden und von jedem Rechner aus problemlos im Internet verschickt werden konnte. Seit vor Jahren die digitale Technologie Einzug in die Studios und Kinderzimmer erhielt, war es möglich geworden, Musik enorm kostengünstig zu produzieren und zu vervielfältigen. Diese rasante technische Entwicklung, und ein auf dem Erfolg von Techno basierendem, neu erstarktem Selbstbewußtsein hatten eine unüberschaubare Menge an Veröffentlichungen zur Folge, die weder der Händler noch der Käufer bewältigen konnte. Um ihre Pfründe zu schützen, reagiert die Phonoindustrrie auf diese Produktflut ausschließlich mit neuen Verkaufsstrategien und roher Vertriebsgewalt. Wenn man schon nicht mehr die künstlerischen Dinge kontrollieren kann, so dann wenigstens die ökonomischen. So blieb der Weg zum Hörer und zum Käufer den meisten nach wie vor versperrt.

Diese letzte Kontrollinstanz scheint nun mit den Möglichkeiten von Internet und MP3 gebrochen: nach der Demokratisierung der Produktionsmittel nun die Demokratisierung der Distributionswege. Mit Euphorie und sympathisch subversivem Flair begannen Musiker und Produzenten ihre Werke auf ihre Homepages zu laden um sie kostenlos für jeden zum Download bereitzustellen. Endlich, so scheint es, ist man frei von den traditionellen Vorgaben der Branche. Künstler bestimmen nun nicht nur mehr ihre Musik sondern auch ihre Veröffentlichungen. Begleitet von pompösen Revolutionsgeschrei der Medien setzt sich die neue Technologie im Internet schnell durch. Die nötige Software zum Abspielen der Musikdateien wird billig oder gleich umsonst verteilt und wird an jeder Ecke zum Download angeboten. MP3-Seiten, die sich ausschließlich um die Verbreitung der kostenlosen Musik bemühen, schießen wie Pilze aus dem Boden und Hersteller von Unterhaltungselektronik reagieren wie immer zügig und legen mit Hardware-Abspielgeräten für Auto und Wohnzimmer nach. Trotz unausgereifter Technik und der Tatsache, daß Computer und Internet noch weit davon entfernt sind als Massenmedium wirken zu können, ist jetzt schon deutlich, daß die traditionellen Strukturen der Musikindustrie sich auflösen und es nötig wird, sich mit den neuen Netztechnologien und einem veränderten Kulturbewußtsein auseinander zu setzen.

Die aufgeschreckte Phonoindustrrie und ihre Anwälte, die, wie immer, alle künstlerischen und technologischen Entwicklungen, verschlafen haben, reagiert auf die allgemeine Hochstimmung mit Angst und Agression: ohne die Kontrolle der Industrie sind der Künstler und sein Werk hilflos und ohne Schutz. Ohne ausreichende Aufsicht des Phonogewerbes kann der Qualitätsstandard der Musik nicht gehalten werden und Autoren werden um die Früchte ihrer Arbeit gebracht. Nun, die einzigen, die wirklich fürchten um etwas gebracht zu werden, sind die aufgeblasenen administrativen Apparate der Musikwirtschaft: sie sorgen sich um ihre Macht und ihr Geld. In der aufgeheizten Stimmung liefern man das Schreckgespenst vom nicht mehr kontrollierbaren Urheberrecht und bastelt ein Szenario, das jenseits von allen technischen und künstlerischen Realitäten steht. Solange das Copyright nicht wieder mit traditionellen Mitteln wahrnehmbar ist, soll man, so das Lamento, MP3 am besten verbieten, zumindest aber einschränken. Und während die Diskussion in vollem Gange ist, arbeitet man, natürlich nur um sich vor dem Bösen zu schützen, mit Hochgeschwindigkeit daran, die Technologie auf den Stand zu bringen, die alten Machtstrukturen wieder herstellen zu können. Das Geschrei der Industrie ist nicht deshalb so laut, weil man die MP3-Technologie nicht mag - ganz im Gegenteil, endlich wieder ein neuer Impuls, Produkte zu vertreiben - sondern einzig und allein deshalb, weil sie bis heute nicht wissen, wie man im Netz abrechnen und die MP3-Anbieter, die nicht aus den eigenen Reihen sind, belangen kann.

Als ich mich vor gut einem Jahr das erste Mal mit der MP3-Technologie beschäftigte, war ich begeistert. Ähnlich naiv und freudig berührt wie einige Jahre zuvor bei meiner ersten Einwahl ins WWW, dachte ich, hier gäbe es mit MP3 nicht nur Möglichkeiten vorbei an industriellen Vorgaben und Marktbeschaffenheit zu veröffentlichen, sondern auch Musik zu dokumentieren, die bisher auf Grund von Kultur- und sozialpolitischen Verhältnissen nicht präsentiert werden soll. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon die Streaming-Technologie von Real auf meiner Homepage eingesetzt um Besuchern einige Ausschnitte meiner Arbeit zu präsentieren. Dieses Verfahren, das sich zum Vorhören bestens eignet, funktioniert live über das Netz; allerdings in einer schlechten Qualität und nicht speicherbar. Doch gerade für meine Musik ist eine gute Wiedergabe und die Möglichkeit sich das Stück offline in Ruhe anhören zu können enorm wichtig - MP3 erschien mir als die richtige Lösung.

Ich muß gestehen, daß ich mich bei meinen ersten Überlegungen schon noch habe beeinflussen lassen von der Paranoia der Musikwirtschaft und der, aus alten Zeiten wirkenden Position: keinen Ton umsonst für niemanden. Gut, diese Haltung war für mich und einige Kollegen in den Zeiten von Pop-, Werbe- und TV-Musik überlebenswichtig. Wir hatten es damals ausschließlich mit Partnern zu tun, die uns offen und ohne Umschweife legal um jede Mark bringen wollten. Da mußte man enorm aufpassen und Mißtrauen war Handwerkszeug eines jeden Musikers, der von Musik auch leben wollte. Aber es handelte sich dabei zu 99% sowieso nur um Musik, die darauf ausgelegt war, Geld zu erwirtschaften und keinen weiteren Wert und Inhalt wollte. Als künstlerisches Werk war dies alles nicht zu gebrauchen und wir waren froh, wenn das Material profitabel abgeliefert wurde und die vertragliche Situation von uns nach allen Regeln des modernen Marktgehabes gestaltet war. Doch mit der persönlichen und künstlerischen Entwicklung der letzten Jahre haben sich auch die ökonomischen Aspekte meiner Musik verändert und mein Selbstverständnis als Musiker und Komponist läßt heute eine andere Sichtweise auf die Dinge zu, auch wenn der Betrieb, indem ich jetzt tätig bin, sich nun auch nicht mehr der Zustände erwehren kann und unverhohlen auf den Mainstream und seinen bunten Gelegenheiten schießt.

Auf die absurde Situation, daß in allen Bereichen mehr oder weniger versucht wird, die Regeln und kulturellen Verhältnisse der alten Welt auf die Verhältnisse im Netz anzuwenden, möchte ich hier gar nicht weiter eingehen. Das Ganze erscheint zwar verständlich, wird aber nicht funktionieren. In der ganzen Diskussion um e-commerce und new economy stellt sich natürlich irgendwann auch wieder die Frage nach Inhalten. Ich weiß, daß ist nicht sehr populär, aber die Zeiten, in denen sich die Phonoindustrie wie eine einzige Sondermülldeponie gebärdet, sind gezählt, denn bei der Kompostierung wird bald schon weniger übrigbleiben als man benötigt.

Was mich bei der ganzen MP3-Revolution-Gehabe der Presse am meisten stört, ist, daß es sich bei all dieser Musik, um die hier verhandelt wird, in der Hauptsache um billige Kopien handelt. Ich habe in den letzten Monaten unzählige Artikel in verschiedenen Publikationen gelesen und bin auf zig MP3-Seiten gesurft und konnte dabei sowohl von Produzenten als auch von Künstlern wenig über die Chancen erfahren, mit diesem neuen Medium auch neue, andere Musik zu präsentieren. Im Grunde genommen teilen sich die MP3-Künstler in drei Gruppen: die einen sind draußen erfolgreich und werden es drinnen auch sein. Die zweite Gruppe, die größte, sind draußen nicht erfolgreich, wären es aber gerne, und machen jetzt drinnen das gleiche wie die erste, und hoffen, das bald auch draußen tun zu dürfen. Und die dritte Gruppe sind die wenigen, die wissen, daß sie weder draußen noch drinnen erfolgreich sein können, aber ihre Musik dokumentieren müssen. Diese Künstler werden dennoch, ungeachtet aller äußerer und neuer innerer Standards, gerade über die jungen Möglichkeiten einen Weg zu einem Publikum finden. Warum sollte man sich mit einem überholten und auf die Zustände im Netz nicht anwendbaren Copyrightbewußtsein, das sowieso in erster Linie nicht dem Künstler dient, vor einem potentiellen Publikum schützen?

Wieso soll man eigentlich geklaute Musik schützen? Es ist doch längst so, daß nahezu alle Produkte der Popkultur weitab von jeglicher Künstlerromantik aus standardisierten Versatzstücken hergestellt wird. Ein Universum aus Fertigteilen, in dem der wirkliche Urheber doch überhaupt nicht mehr ausgemacht werden kann oder einzelne Teile eben solange umkopiert werden, bis der wahre Urheber unkenntlich ist - ich gehe hier nicht in eine Vorwurfshaltung - nein, das ist eine der faszinierendsten Beobachtungen der letzten Jahre. In Zeiten, in denen es gängige Praxis ist, Teile vorhandener Werke wieder und wieder zu recyceln, ja, dies gerade zu als erklärtes Stilmittel gilt, vom Schutz des Werkes zu sprechen, ist jedoch blanker Zynismus. Musiker und Autoren müssen natürlich Geld verdienen um arbeiten und leben zu können. Doch wenn die Arbeit von vornherein von albernen und doppelmoralischen Kampagnen torpediert wird und daran gearbeitet wird, daß das Medium Beschränkungen unterliegt, trifft es nicht nur die Künstler sondern vor allem die Musik. Aber es ist offenkundig und systemimmanent, daß das Interesse der Recycle-Hype-Maschine an der Musik, wenn überhaupt, ein geringes ist.

Mir geht es natürlich nicht darum einen Urheberschutz zu umgehen oder Musik als freies Gut zu verstehen. Ganz im Gegenteil: ich habe die vertrauten Worte auf der Begrüßungsseite über den Schutz des Urhebers nicht nur, weil ich mich natürlich meinen Partnern, die mir ermöglichen ungestört an den Dingen zu arbeiten, gegenüber verantwortlich fühle. Aber veraltete Gesetze und a-priori-Panikmache, anstatt Verständnis und Vorstellung, behindern musikalische Ideen und Produktionsprozesse. Im täglichen Krieg um Rechte ist ein völlig verzerrtes Bild von musikalischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten entstanden. Die Zweitverwertungsorgie unserer Zeit hat Musiker und Autoren nachhaltig verwirrt und Unverhältnismäßigkeit und Gier stehen an Stelle der Musik. Künstlerische Produkte bedürfen anderer Regelungen und Fürsorge als schwarze Limonade oder skandinavische Möbel... und man darf ja bei der ganzen Sache eins nicht vergessen: das Urhebergesetz regelt ja die Dinge eindeutig und einleuchtend für den Künstler, doch niemand braucht vor einer Idee einen Anwalt oder eine Firma.

Ich möchte, daß meine Musik möglichst viele Hörer findet. Deshalb habe ich mich jetzt für MP3

Veröffentlichungen entschieden. Am liebsten würde ich meine Musik verschenken doch so lange mein Vermieter und mein Bäcker nicht ähnliche soziale und ökonomische Ideale haben, muß auch ich Geld verdienen. Und ich sehe keine Probleme, daß diese Hörer nicht auch zu Käufern werden können. Doch viel wichtiger ist mir die Musik. Die Vorstellung, Angst davor zu haben, daß mir irgendwer etwas von meiner Musik klaut, ist völlig grotesk. Geklaut wird sowieso nur das, was standardisiert ist, weil Inspiration und Magie sich nicht wiederverwerten lassen. Wäre alle Musik eine originäre, dann würde auch nicht geklaut.

Nun, wer mit meiner Musik von dieser Seite Geld verdienen will, sei es mit Veröffentlichung an anderer Stelle oder doch einzelne Teile wiederverwerten möchte, der soll mir Bescheid geben und mit mir und meinen Partnern teilen. Joe Mubare hat mal zu mir gesagt: wenn's nur 2 Mark 50 sind, dann ist es eh egal und wenn es mehr ist, dann reicht es auch für alle...